Das Jüdische Echo

Erscheinungszeit: Jeden Freitag. Bezug: Durch die Postanstalten oder den Verlag. — Bezugspreis: Jährlich Grundpreis Mk. 1.—, Teuerungszahl 25000, Einzelnummer Mk. 1000.—. / Verlag, Auslieferung des „Jüdischen Echo“: München, Herzog Maxstr. 4.



Anzeigen: Die viergespaltene Millimeter-Zeile M. 2000.—/Familien-Anzeigen Ermäßigung. / Anzeigen-Annahme: Verlag des „Jüdischen Echo“, München, Herzog Maxstr. 4. Fernsprech-Nummer 53099. Postscheck-Konto: München 3987.

Ausgabe A | **Nr. 30 / 27. Juli 1923** | **10. Jahrgang**

1923	Wochenkalender		5683
	Juli	Aw	Bemerkungen
Sonntag	29	16	
Montag	30	17	
Dienstag	31	18	
	August		
Mittwoch	1	19	
Donnerstag	2	20	
Freitag	3	21	
Samstag	4	22	עקב פרק ה׳

Das Jüdische Echo

Nummer 30 — 27. Juli 1923 — 10. Jahrgang

Reiseliteratur

„Wir unterschätzen das Schöpferische des Fremden und suchen es durch Übernahme in unseren eigenen Umkreis zu vergewaltigen". So sagt Herr Leopold Weiß in der Einleitung zu seinem in der Frankfurter Zeitung erscheinenden „Tagebuch einer Reise", und er fragt sich „ob nicht vielleicht darin der Sinn jeder Wanderung liegt: Die Fremdheit der ganzen Welt berühren und erfassen und dadurch unsere eigenen, persönlichen vergessenen Wirklichkeiten erwecken". Ein Nachfolger von Graf Kayserling offenbar, der eine Reise um die Welt für den kürzesten Weg zu sich selbst erklärt, in fremdes Wesen eintauchend sich selber gefunden hat. Und was hat Herr Leopold Weiß auf seiner Reise gefunden? Er hat den islamitischen Orient entdeckt, der nach ihm „tausendmal wichtiger als alle Schwärmereien für den fernen Osten, für China und seine kühle Philosophie ist."

Im nahen Orient gibt es noch die Gebundenheit, die Europa aus seiner „zersetzenden Ungebundenheit" heraus ersehnt, und vielleicht ist der Orient „jetzt dabei, das große Neue aus sich selbst heraus zu finden". Herr Leopold Weiß ist nicht der Erste, der das empfunden hat. Im jüdischen Volke, das an der zersetzenden Ungebundenheit Europas besonders krankt, gibt es eine große Bewegung, die dem Judentum im nahen Orient eine nationale Heimstätte mit neuen Gebundenheiten schaffen möchte — es ist der Zionismus. Der Zionismus ist nun Herrn Leopold Weiß keineswegs unbekannt, im Gegenteil er widmet ihm einen erheblichen Teil seines Reisetagebuchs. Den Satz seiner Einleitung, daß „Distanz anders überwunden werden muß, als durch geistige Vergewaltigung" bringt er allerdings hierbei nicht zur Anwendung. Ist die Distanz des Herrn Leopold Weiß von einer jüdischen Bewegung vielleicht nicht groß genug, erkennt er das Schöpferische vielleicht nur im Fremden — deutlicher ausgedrückt ist Herr Leopold Weiß vielleicht ein österreichisch-jüdischer Assimilant. Die Frage stellen heißt sie bejahen, denn nur ein Jude, der aus der „zersetzenden Ungebundenheit" des europäischen Judentums herauskommt, konnte so über das jüdische Palästina schreiben wie Herr Weiß. Wie sind die Tatsachen? In nahezu zweitausendjährigem Exil haben die Juden an dem Glauben an den Wiederaufbau des Reiches in Erez Israel unerschütterlich festgehalten, die besten und größten Juden hingen mit heißer Liebe am Lande ihrer Väter und kannten keinen höheren Wunsch, als dort ihre letzte Ruhe zu finden. Im neunzehnten Jahrhundert, gleichzeitig mit dem Erwachen des vorderen Orients hat diese Sehnsucht einen konkreteren Ausdruck in der zionistischen Bewegung gefunden, die, um die Mitte des neunzehnten Jahrhunderts beginnend, über Moses Heß, Kalischer, die russische Choveve-Zion hinwg zum politischen Zionismus Theodor Herzls und zum praktischen Palästina-Aufbau führte. Gegen ungeheuere innere und äußere Widerstände hat sich die Bewegung jetzt mühsam im Prinzip durchgesetzt, im Inneren durch Gewinnung der maßgebenden Teile des jüdischen Volkes für den Gedanken des Palästina-Aufbaus, nach außen durch die völkerrechtliche Festlegung des jüdischen Anspruchs auf eine nationale Heimstätte in Palästina und durch Anerkennung der zionistischen Organisation als Jewish Agency, als Vertretung des jüdischen Volkes gegenüber der Mandatarmacht.

Der praktische Palästina-Aufbau hat seit wenigen Jahrzehnten begonnen. Ungeheuere Schwierigkeiten waren zu überwinden: Das Volk Jahrtausende lang der Scholle entwöhnt, im Ghetto körperlich degeneriert, das Land völlig verwahrlost, die maßgebenden Kreise des Judentums, vor allem die großen Finanziers ohne jedes Verständnis, erbitterte Gegner der neuen Bewegung. Und die Literaten von der Art des Herrn Weiß schlugen — allerdings glücklicherweise nur auf dem Papier — den Zionismus, der als eine Bewegung mit realem Ziel naturgemäß von irdischer Bedingtheit nicht frei war, mit zwar sehr luftigen und bequemen, dafür aber umso unbedingteren Ideen tot. Und trotzdem ist der Zionismus lebendig geblieben und sogar — trotz aller Krisen — immer stärker, ja unzweifelhaft die beherrschende Bewegung im jüdischen Volke geworden. Gemessen an der Aufgabe ist das Erreichte allerdings noch gering und unzulänglich. Weiß man aber, welche unermeßlichen Schwierigkeiten zu überwinden waren, dann staunt man über das Geleistete und geht verächtlich hinweg über die Frage des Herrn Weiß, ob der Zionismus bald sterben wird. Nichts ist nach Herrn Leopold Weiß im jüdischen Palästina geschehen, „nichts außer Beiwerk. Keine lebendige Tat der Zukunft, keine Erfüllung der Gegenwart... Die „Karuzzoth" (Sie meinen wohl Kwuzzoth, Herr Weiß?), jene freien Gemeinschaften, die die Begeisterung aller publizistischen Drei-Wochen-Besucher Palästinas erwecken, in schwerer aufreibender Arbeit eine neue Zukunft predigen, kommen fast niemals aus dem Bannkreis neurotischer Schwärmereien los, — — — unter den Pionieren, den Chaluzim, herrschen regelmäßig Selbstmordepidemien." Fehlt bloß noch die Behauptung, der Zionismus sei nichts anderes als organisierte jüdische Bodenspekulation, so könnte man glauben, nicht die Frankfurter Zeitung, sondern den Völkischen Beobachter zu lesen. Wir sind gewiß nicht blind gegen die Mängel des Aufbauwerks, und man kann sich kaum eine schonungslosere Kritik an den palästinensischen Zuständen denken, als sie früher Achad-Haam oder kürzlich Rubaschow geübt. Offene Kritik kann nur förderlich sein, wenn sie zur Gesundung beitragen soll; wenn aber ein publizistischer Drei-Wochen- oder Drei-Monats-Besucher Palästinas es wagt, leichthin dem Zionismus, der jüdischen Zukunftsbewegung das Todesurteil zu sprechen und die wohl großartigste Erscheinung der neueren jüdischen Geschichte, die Chaluzim, als Neurotiker abzutun, so kann das nur als ein Symptom „zersetzender Ungebundenheit" gewertet werden.

Aus der „Distanz" hat Herr Leopold Weiß ein feines Gefühl. „Durch das arabische Volk in Ägypten geht es jetzt wie die Welle eines expansiven Aufschluchzen-Wollens aus dem Innersten heraus. Nicht etwa in Verzweiflung oder Erbitterung, eher ist es die schmerzliche Begeisterung, sich dem Sinn der eigenen Kraft genähert zu haben und von ihr getrieben zu werden." Wenn

Herr Weiß, wie wir annehmen, ein Jude ist, und wenn er nur bei den Ägyptern, nicht bei den jüdischen Chaluzim etwas gespürt hat von der schmerzlichen Begeisterung, sich dem Sinn der eigenen Kraft genähert zu haben", dann beweist das nur, daß ein moderner Literaturjude die „Fremdheit der ganzen Welt berühren und erfassen kann", ohne doch „seine eigenen, persönlichen vergessenen Wirklichkeiten zu erwecken."

Und nun noch die Araberfrage. Die zionistische Politik ist „krankhaft", „unmoralisch", der arabische Nationalismus dagegen „ein einfaches Krafterwachen, und darum auch nie reaktionär und immer freiheitlich." Wer kann da zu einem anderen Schluß kommen, als daß bei dem jüdisch-arabischen Gegensatz alles Recht auf Seiten der Araber liegt, alles Unrecht bei den Juden ist. Wie verhält es sich wirklich? Als die Juden nach der Tempelzerstörung Erez Israel verließen, war es ein Land, wo Milch und Honig fließt, die Araber haben es zu einer halben Wüste werden lassen. Palästina braucht zu seinem Aufbau die Juden. Erst kürzlich hörten wir eine zu den deutschen Templern gehörigen Persönlichkeit, die Jahrzehnte lang im Lande gelebt hat, daß nur die Juden das Land aufbauen können, und das Gleiche hat kürzlich Lloyd George in einem Artikel ausgesprochen. Und die Juden brauchen Palästina als Heimstätte. Das arabische Volk, das riesige Länder besitzt, ist nicht auf Palästina angewiesen, es kann billigerweise nur beanspruchen, daß die dort lebenden Araber nicht vergewaltigt werden. Das aber will niemand, jedenfalls nicht die zionistische Leitung. Ihre Politik ist durchaus auf Verständigung mit den Arabern gerichtet. Jüdischen Literaten im Verein mit englischen Antisemiten kann es wohl gelingen, diese Verständigung zu verzögern, nicht aber sie gänzlich zu verhindern.

Und die Frankfurter Zeitung? Sie erklärt, daß sie für den politischen Teil der Ausführungen des Herrn Weiß keine Verantwortung übernimmt, seine Berichte lediglich als Eindrücke eines Reisenden aufgefaßt haben will, und nicht als grundsätzliche Auseinandersetzung mit dem Zionismus, in die sie nicht eintreten wolle.

Auf diese einfache Weise kann sich die Frankfurter Zeitung ihrer Verantwortung nicht entledigen. Sie hat durchaus subjektive politische Angriffe gegen den Zionismus gebracht — einerlei ob über oder unter dem Strich — und ist nun verpflichtet, auch einmal objektiv Stellung zu nehmen. Da sie ja mit Recht ablehnt, als Judenblatt zu gelten, kann sie dabei nicht vom Standpunkt eines jüdischen Assimilanten ausgehen, richtunggebend kann für sie nur die Menschlichkeit und das Interesse der deutschen Politik sein. Wir zweifeln nicht, daß sie mit einer derartigen Richtschnur zu einer besseren Würdigung des Zionismus und des jüdischen Palästinas gelangen wird, als Herr Leopold Weiß. Dr. N.

Aus der jüdischen Welt

Aus der jüdischen Welt

Palästina

Das Viertel Romema bei Jerusalem

Das in Jerusalem am Ende der Jaffaer Straße entstehende Viertel Romema macht rege Fortschritte. Auf diesem Platze, einem der höchsten Jerusalems (830 m über dem Meeresspiegel), gibt es 25 Bauparzellen. 10 Häuser sind bereits jetzt im Bau. Vom Viertel Romema führt unter anderem ein gerader Weg nach dem Ölberg. Die Wegebauarbeiten werden von dem Misrad laawodoth ziburioth ausgeführt. In der Nähe der Siedlung befindet sich die größte Wasserzisterne Jerusalems, von der aus das Wasser durch Rohrleitungen der Stadt zugeführt wird. Inmitten der Siedlung ist ein Gedenkstein errichtet mit der Inschrift, daß an dieser Stelle die Stadt Jerusalem den britischen Truppen am 9. Dezember 1917 übergeben worden ist.

Die bauliche Entwicklung von Kirjath Samuel

Trotz der Krise macht die bauliche Entwicklung des neuen Viertels in Tiberias, Kirjath Samuel, schöne Fortschritte. Auch die Regierung hat dort eine größere Bauparzelle erworben und ein schönes Wohnhaus für den Regierungsvertreter Krischewsky errichtet, das dieser Tage vollendet wurde. Die Regierung dürfte doch auch bald ein großes, alle Verwaltungsdepartements umfassendes Regierungsgebäude erbauen.

England

Lloyd George und die Juden

Ein aufsehenerregender Artikel im „Daily Chronicle"

Lloyd George veröffentlicht im „Daily Chronicle" einen Artikel, worin er sich ausführlich mit der Judenfrage auseinandersetzt und bezüglich der Ansprüche der Juden zu sehr bemerkenswerten Schlüssen kommt, denen durch den Zeitpunkt ihrer Veröffentlichung (wenige Tage vorher hatte Lord Jslington im Oberhaus wegen Änderung der englischen Palästinapolitik interpelliert) besondere Bedeutung zukommt. Lloyd George schreibt:

„Von allen blinden Vorurteilen, die das menschliche Gemüt aufreizen, ist der Antisemitismus das unsinnigste. Er hat keinen Boden in der Vernunft — er wurzelt nicht im Glauben — er strebt kein Ideal an — er gehört eben zu jenem feuchten und ungesunden Unkraut, das im Morast des Rassenhasses wächst.

Wie vollkommen sinnlos er ist, kann aus der Tatsache beurteilt werden, daß er sich fast ganz auf Völker beschränkt, die jüdische Propheten und Apostel anbeten, die nationale Literatur der Hebräer als die einzige Offenbarung der Gottheit an die Menschheit verehren und deren ganze Hoffnung auf Erlösung in den Verkündigungen und Versprechen der großen Lehrer von Juda seine Grundlage besitzt. Und doch können nach der Ansicht dieser Fanatiker die Juden von heute nichts recht machen. Wenn sie reich sind, sind sie Raubvögel. Wenn sie arm sind, sind sie Ungeziefer. Wenn sie einen Krieg begünstigen, wollen sie die blutigen Kämpfe der Christen zu ihrem eigenen Profit ausnützen. Wenn sie nach Frieden verlangen, sind sie entweder Feiglinge oder Ver-

räter. Wenn sie großmütig schenken — und es gibt keine freigebigeren Geber als die Juden — so tun sie es zu irgendeinem selbstsüchtigen Zweck. Wenn sie nichts geben — was will man denn von einem Juden erwarten?

Wenn die Arbeiterschaft durch das Großkapital bedrückt wird, ist die Geldgier der Juden dafür verantwortlich. Wenn die Arbeiterschaft sich gegen das Kapital auflehnt — wie sie es in Rußland tat — werden die Juden auch dafür angeklagt. Wenn der Jude in einem fremden Lande lebt, muß er verfolgt und durch Pogroms daraus vertrieben werden. Wenn er in sein eigenes zurückkehren will, muß er daran gehindert werden. Was immer er tun oder beabsichtigen oder unterlassen mag, seit Jahrhunderten wurde er in jedem Lande mit dem brutalen Ruf des Pöbels von Jerusalem gegen den größten aller Juden verfolgt — Kreuziget ihn! Nichts Gutes ist je von den Völkern gekommen, die die Juden gekreuzigt haben. Es ist ein armseliger und feiger Sport, dem alle wahren Eigenschaften der Männlichkeit fehlen."

Auch für den Zionismus findet Lloyd George warme Worte der Sympathie:

„Was diese Verbannten aus Zion dem Völkerbund vorlegten, ist eine bescheidene Forderung. Es ist jedenfalls gerecht, ihr zuzustimmen und sie so durchzuführen, wie Männer von Ehre ihre Versprechungen durchzuführen pflegen. Es gibt 14 Millionen Juden in der Welt. Sie gehören einer Rasse an, die seit mindestens 1900 Jahren der Acht, der Plünderung, dem Massenmord und den Qualen einer endlosen Beschimpfung preisgegeben war — eine Rasse, die eine Verfolgung erlitten hat, die an physischen, materiellen und moralischen Torturen, an Leidenschaft und Bösartigkeit der Verfolger, an Länge der Zeit und mehr als alles das an Kraft und Geduld, mit der sie getragen wurde, ohne Beispiel dasteht in der Geschichte aller Völker.

Ist es zu viel verlangt, daß jene unter ihnen, deren Leiden die ärgsten sind, imstande sein sollen, eine Zuflucht im Lande ihrer Väter zu finden, in dem Lande, das diese Väter durch den Glanz ihres Genius, durch die Erhabenheit ihrer Gedanken, durch das Opfer ihres Lebens und durch die Offenbarung ihrer Botschaft an die Menschheit geheiligt haben?"

Herbert Samuels Botschaft an die englischen Zionisten

London. (JCB.) In einem an die englische zionistische Föderation gerichteten Antwortschreiben sagt Sir Herbert Samuel, die Bildung eines jüdischen Nationalheims in Palästina hänge zu einem großen Teile von der Größe der jüdischen Bevölkerung im Lande ab. Die Erhaltung dieser Bevölkerung sowie der Fortschritt der arabischen Bevölkerung, die wir, unserem Versprechen gemäß, fördern müssen, hänge von der ökonomischen Entwicklung des Landes ab. Diese müsse hauptsächlich durch Investierungen und Hilfeleistungen seitens der Juden der ganzen Welt herbeigeführt werden. Derartige Investierungen und Hilfen sind bedingt durch die von Körperschaften, wie die englische zionistische Föderation, geleistete Hilfe.

Sir Herbert Samuel schließt, es freue ihn, zu wissen, daß er die Freundschaft und Sympathie der englischen zionistischen Föderation besitze, obwohl mehrere seiner Handlungen in Palästina sie gewiß enttäuscht haben.

Am 4. Juli hat Sir Herbert Samuel eine Deputation der englischen zionistischen Föderation, bestehend aus Rabbiner J. F. Goldbloom, Mr. Paul Goodman und Mr. Ludlow, empfangen.

Alfred Mond für den J. N.-F.

London. (JCB.) Die Kommission des Jüdischen Nationalfonds für England teilt mit, daß sie von Sir Alfred Mond einen Scheck auf 5000 Pfund Sterling erhalten hat. Es ist das die dritte Rate der von Sir Alfred Mond dem J. N.-F. zugesagten 25 000 Pfund Sterling.

Amerika.

Das Begräbnis Morris Rosenfeld

Aus New York wird berichtet: An dem Tage, an dem der allzu früh verstorbene Dichter des jüdischen Proletariats, Morris Rosenfeld hier zu Grabe getragen wurde, strömten die Menschen schon zeitlich früh aus allen Teilen New Yorks und aus den umliegenden Vorstädten und Städten der Vorwärts-Hall zu, wohin der Sarg mit der Leiche des verstorbenen Dichters vor der Bestattung gebracht worden war. Selbst aus entfernten Städten waren Abordnungen gekommen, um dem großen jüdischen Dichter, die viele Jahre hindurch so kraftvoll und herrlich die Leiden und Freuden der jüdischen Massen besungen hatte, die letzte Ehre zu erweisen.

Es war das eine Trauerkundgebung, wie sie imposanter und größer selbst in New York nicht gesehen wurde. Die Zahl der Anwesenden wird auf über 25 000 geschätzt. Die Trauerkundgebung in der Vorwärts-Hall währte drei Stunden. Hier sprachen Hillel Rodow namens des Schriftstellervereins „J. L. Perez", welcher das ganze Leichenbegängnis veranstaltete, ferner S. Janowski, Moritz Winczewski, Leon Kobrin, Rubin Brainin,

Alexander Harkawi, A. S. Satz, Marmor und Menachem. Mehrere Redner betonten in ihrem Nachruf, daß das jüdische Publikum sich dem verstorbenen Dichter gegenüber nicht in dem Maße dankbar zeigte, als er es verdient hätte. In den letzten Jahren seines Lebens hatte sich fast keiner um sein Schicksal, das mitunter ein sehr trauriges war, gekümmert. Erschütternd war der Nachruf des Dichters Abraham Reisen, der schluchzend Abschied nahm von seinem besten Freund und Kollegen, mit dem er manche Schicksalsgemeinschaft hatte. Dann wurde der Sarg auf den Friedhof gebracht, wo bereits Hunderte Menschen, die mit der Straßenbahn vorgefahren waren, auf die Ankunft der Leiche warteten. Das Grab Rosenfelds befindet sich in unmittelbarer Nähe der Grabstätten von Scholem Alejchem, Philipp Krantz und dem erst vor kurzem verstorbenen jüdischen Journalisten Meden. Am offenen Grab sprachen S. Niger, M. Spektor, der Publizist Bublik und P. Wiernik. Namens des Kantorenverbandes sprach Jasynowski und schloß seine Rede mit der Rezitierung eines Psalms. Kantor Rotmann hielt die Haskara. Den mächtigsten Eindruck riefen die Abschiedsworte der Witwe Morris Rosenfelds hervor. Unter Tränen schilderte sie in großen Strichen den Lebenslauf Rosenfelds und schätzte sich glücklich, von sich am offenen Grabe ihres Gatten sagen zu können, daß sie ihm eine Aufmunterung in seiner Arbeit und eine Stärkung in den schwersten Momenten seines Lebens gewesen sei.

Rußland

Der jüdische Pavillon auf der russischen landwirtschaftlichen Ausstellung

Riga. (JCB.) Wie die jüdisch-kommunistische Zeitung „Emes" mitteilt, beschäftigt sich das jüdische Kommissariat mit den Vorbereitungen für die Teilnahme an der allrussischen landwirtschaftlichen Ausstellung.

In einem jüdischen Pavillon wird alles konzentriert werden, was den Zustand der Landwirtschaft unter den Juden vor der Revolution und jetzt charakterisiert und die Aussichten für die Zukunft anzeigt.

Dr. Weizmann weilt gegenwärtig zum Kuraufenthalt in Schuls-Tarasp (Schweiz); wo er bis zum Beginn des Karlsbader Kongresses verbleiben wird.

Der bekannte Wiener Philosoph Prof. Wilhelm Jerusalem, der erst vor wenigen Tagen zum ordentlichen Professor an der Wiener Universität ernannt wurde, ist im Alter von 69 Jahren infolge Herzschlages plötzlich gestorben.

Bei einer geheimen Abstimmung im lettischen Sejm über das **Budget des Erziehungsdepartements** stimmten 48 Abgeordnete gegen und 41 für den Minister Gajlit. Gajlit hat darauf sein Amt niedergelegt.

Der amerikanische Bne Brith-Orden schickt eine Sonderkommission nach Mexiko, um die Erfolge der jüdischen Einwanderung in diesem Lande zu studieren.

Der Vertreter der Wiener Versicherungsgesellschaft „Phönix" ist eben aus Palästina zurückgekehrt, wo er die Versicherungsgesellschaft „Phönix" eingetragen hat.

Ein neuer Palästinafilm

Der 1921 vom Keren Kajemeth Lejisrael erworbene Film „Das neue Palästina" hat sich in den 26 Ländern, in welchen er bisher vorgeführt wurde, als ein in jeder Hinsicht glänzendes Propagandamittel für das gesamte Palästina-Aufbauwerk bewährt. Vielfachen Anregungen folgend, hat nun das Hauptbüro des KKL. von Herrn Bendow in Jerusalem einen neuen Film herstellen lassen, der auf dem Kongreß in Karlsbad zum ersten Male gezeigt werden soll.

Dieser Film bringt, unter dem Titel „Eine Entdeckungsfahrt durch KKL.-Land" die Leistungen der letzten beiden Jahre, insbesonders die Aufschließungsarbeiten im Emek, zur Darstellung. Die lange Reihe packender Bilder ist in den Rahmen einer kleinen Handlung gespannt. Ein jüdischer Tourist aus Amerika, der zufällig in Jaffa landet, wird von einem jüdischen Fremdenführer zu einer Rundfahrt durch das Land und hiermit für die Palästinasache gewonnen. Die Reise führt zunächst nach Tel Awiw mit dem neuen KKL.-Viertel „Nordia", dann in die landschaftlichen Siedlungsgebiete. Nach einem Aufenthalt in der malerischen Hafenstadt Haifa geht die Fahrt zu den neuen Siedlungen im Tale Jesreel. Sie findet in Jerusalem ihren Abschluß.

Palästinareisen.

Dr. Hans Kohn hat sich zu mehrwöchentlicher Studienreise nach Palästina begeben. Hans Kohn, ist der Autor der beiden kürzlich erschienenen Schriften „Nationalismus" und der „Sinn der jüdischen Revolution", die in weitesten Kreisen rühmlichste Anerkennung fanden.

Wie aus Wien gemeldet wird, begibt sich der bekannte Schriftsteller Felix Salten demnächst nach Palästina. — Auch Gerhart Hauptmann plant angeblich eine Palästinareise.

Der bekannte indische Philosoph und Dichter Rabindranath Tagore ist in Haifa gelandet. Wie verlautet, will Tagore in Palästina eine Reihe von Vorträgen halten.

Feuilleton

Reisebrief aus Wien

Von Dr. Wolfgang Weisl.

Wir entnehmen diesen launigen Reisebrief, der ebenso gut aus München, oder irgend einer anderen Großstadt geschrieben sein könnte, der Wiener Morgenzeitung.

Lieber Herr Redakteur! Seien Sie mir nicht böse, wenn ich Ihnen einmal einen Reisebrief aus und über Wien schreibe. Was ich in Wien erlebe, ist zu komisch. Und zu traurig. Ich muß Ihnen darüber berichten.

*

Bekanntlich ist der Wiener ungemein gebildet. Es schwankt zwischen „feingebildet" und „gebildet". Es kommt aber im Wesen auf dasselbe heraus. Möchten Sie, sehr geehrter Herr Redakteur, nicht den Wienern, im besonderen aber den Herren Israeliten, zu verstehen geben, daß zur „Bildung" auch gehört, daß man wenigstens eine blasse Ahnung von der Geographie hat?

Ich war bei einem altangesehenen Wiener Advokaten zum Nachtmahl eingeladen. Hochgebildetes Haus. Beide Töchter Doktorinnen. Die Familie wußte aber nicht genau, ob Jerusalem in Palästina liege oder Palästina in Jerusalem. Dadurch angeregt, stellte ich mir eine Statisik über diese Frage zusammen. Wissen Sie, daß nach dieser Statistik vielleicht achtzig von hundert Menschen, mit denen ich sprach, glaubten, daß Jerusalem und Palästina identisch seien? Daß kaum ein Zehntel weiß, wo Jaffa liegt, daß kaum ein Zehntel weiß, daß Palästina am Meer liegt?

Die Wiener machen sich immer so gern lustig, daß „die" Amerikaner meinen, Wien liege in Deutschland. Mit Respekt zu sagen, bedeutet, Palästina für die Welt- und Kulturgeschichte noch immer mehr als Österreich, und Jerusalem noch immer mehr als Wien. Ein Amerikaner, der nicht weiß, wo Wien liegt, kann noch immer ein ganz gescheiter Mensch sein. Wer aber nicht weiß, wo Jerusalem liegt, ist — das nicht.

* *

Sehr erfreut war ich auch über den geistigen Hochstand, den die Fragen verraten, die man im Gespräch an mich stellt. Jeder fragt nämlich immer dasselbe. Das spielt sich ungefähr folgendermaßen ab:

Sie müssen sich vorstellen, Herr Redakteur, daß ich in irgendeine Gesellschaft komme. Zionisten, Nichtzionisten, auch strenggläubige Katholiken treffe ich dort. (Der eine heißt Schlesinger, der andere Direktor Karpel. Wohl zu unterscheiden von Dr. Karpeles, der Protestant ist). Jeder fühlt sich natürlich verpflichtet, über Palästina mit mir zu sprechen. „Palästina, Gott, wie interessant! Das gibt es also wirklich?" Die erste Frage: „Sagen Sie, Herr Doktor, kann man da unten leben?" Ich antwortete wahrheitsgemäß, daß früher oder später alle Menschen in Palästina sterben.

Ein glückliches Aufatmen. „Also doch! Woran liegt das." „Mein Gott, wenn jemand siebzig oder achtzig Jahre alt wird, stirbt er eben. Ist das in Wien anders?"

Mit dieser Antwort erwerbe ich mir im Fluge alle Sympathien. Oder wenigstens fast alle.

Beharrlich setzt die Ausfragerei fort: „Aber das muß doch schrecklich sein, so unter lauter Juden zu leben. Vertragen sich denn die Juden untereinander?"

Diese geistreiche Frage habe ich mindestens schon hundertemal gehört. Und nun müssen Sie sich vorstellen, daß es für uns in Palästina keine größere Sorge gibt, als daß zu wenig Juden unten sind, keinen heißeren Wunsch gibt, als daß ausschließlich Juden in unserem Lande wären... (wir sind ein bischen chauvinistisch geworden, wie Sie sehen) — und Sie werden sich ausmalen können, wie gern ich dem Fragesteller grob kommen möchte. Ich tue aber das prinzipiell nicht, denn ich bin sehr höflich, und so frage ich gewöhnlich nur: „Ja, verkehren Sie denn hier mit Christen? Ich dachte, daß Sie auch in Wien nur jüdischen Verkehr haben."

Mit einer solchen Antwort macht man sich auch immer sehr beliebt. Man kann sie auch wildfremden Leuten geben. Man irrt sich nie! Immerhin erziele ich, daß mir die Hausfrau ins Ohr raunt, daß Herr Schlesinger katholisch sei und Frau Dr. Karpeles protestantisch. Wie peinlich für mich, nicht? Die Hausfrau wäre natürlich heilfroh, wenn jetzt schon das Thema Palästina fallen gelassen würde, aber unweigerlich kommt die dritte Frage:

„Sagen Sie, wie leben die Juden mit den Arabern?"

Nun wäre das wirklich eine wichtige und kluge Frage — wenn sie jemand stellt, der sich dabei etwas denkt. Aber gewöhnlich produziert man diese Frage so, wie wenn man sich erkundigen würde, wie die Tschechen in Wien leben. Ich antworte daher gewöhnlich: „Juden und Araber vertragen sich im allgemeinen so, wie Juden und Hakenkreuzler in Wien. Mit einem Unterschied."

„Und der ist?"

„Wenn die Aaber uns angreifen wollen, so kriegen sie erstens dafür nicht von reichen Juden Subventionen, und zweitens kriegen ausnahmslos die Angreifer und nicht die Juden Prügel. Und drittens: Der Judenhaß und die Gefahr für die Juden in Mitteleuropa steigt mit der Zunahme der jüdischen Bevölkerung hierzulande."

Wenn hunderttausend Juden nach Wien einwandern wollten, wäre dies den schon hier befindlichen möglicherweise geradezu gefährlich. Wollten aber hunderttausend Juden nach Palästina einwandern, dann wäre dort der Judenhaß verschwunden. Denn dann wären wir stark genug, um keinen Haß mehr fürchten zu müssen."

Und jetzt kommt die letzte Frage, sehr schüchtern gestellt:

„Sagen Sie, wer regiert denn eigentlich in Palästina? Wem gehört denn das Land?"

*

Fünf Jahre sind seit der Balfour-Deklaration verflossen, drei Jahre seit San Remo. Millionen von Broschüren sind in die Welt geflattert, die von und für Palästina sprechen... und der jüdische Bürger weiß noch immer nicht einmal, ob der Türke oder der Araber, der Franzose oder der Engländer in Palästina herrscht. Dafür ist er leidenschaftlicher Leser der Wiener Intelligenzblätter, die...

*

Und noch etwas: man fragte mich sehr oft, wie denn das geistige Leben in Palästina sei. Ich antwortete immer sehr bescheiden: „Wir haben dort keine Theater, wenig Konzerte, keine Universität, eine nur kleine Presse." Seit ich aber in Wien bin, wurde ich geradezu größenwahnsinnig. Gegenüber der Wiener „Geistigkeit" hat die palästinensische geradezu Chimborassohöhe erreicht. Zeitungen vom Niveau der Wiener Abendblätter zum Beispiel könnten sich in Jerusalem nicht eine Woche lang halten. Von zehn

Seiten Text sind in diesen Wiener Zeitungen drei Seiten Sportberichte und Rennanzeigen, drei Seiten Börse, zwei Seiten Mordgeschichten und Gerichtssaalberichte, höchstens zwei Seiten Politik und Literatur.

Kein Wunder, daß die jüdischen Leser dieser Judenblätter über das erhabenste Ereignis des Jahrhunderts, über die Aufrichtung des Judenstaates nichts hören. Den Oberkommissär von Palästina kennen sie ebenso wenig, wie seine Machtbefugnisse — für den Generalkommissär des Burgtheaters aber und die Machtbefugnisse des Herrn Paulsen weiß sie ihr Leiborgan zu interessieren. „Es ist eine Schmach, daß man Herrn Paulsen ...“ „Das Burgtheater muß gerettet werden vor Herrn ...“

Und Palästina kann darüber zugrunde gehen.

*

Noch eine kleine, private Bitte, Herr Redakteur. Eine Freundin in Jerusalem bat mich, ihr moderne, gute, deutsche Bücher zu schicken. Ich habe ein paar Bücher gekauft, die in den Zeitungen empfohlen waren. Diese waren zwar modern, aber weder gut noch deutsch. Mir schien, als seien sie nicht das Porto nach Palästina wert. Nun ist meine Freundin böse und glaubt, ich schicke ihr aus Faulheit nichts. Sagen Sie mir, Herr Redakteur, ist die moderne deutsche Literatur wirklich so elend oder habe ich nur Pech gehabt und keine guten Bücher gefunden? Können Sie mir vielleicht etwas empfehlen, das man auch außerhalb eines Eisenbahnwaggons lesen kann? Denn trotz Hakenkreuz kann ich nicht glauben, daß die deutsche Kultur so tief gesunken sei, wie es die deutschsprachige Presse und Literatur jemand glauben machen kann, der aus dem Orient nach Wien kommt.

Wien, im Juli 1923.

Gemeinden- u. Vereins-Echo

München. Eine für das Gemeindeleben wichtige Neugründung ist in der letzten Zeit hier vollzogen worden. Entsprechend einer im Schoße der gemeindlichen Vertretungskörper gegebenen Anregung wurde eine „Gesellschaft von Förderern und Freunden der Kultusgemeinde“ gegründet, die die Gemeinde in der Erfüllung ihrer Aufgaben unterstützen soll. Da in Bayern infolge des religionsgesellschaftlichen Steuergesetzes die Steuern ein vom Gesetz festgesetztes Maximum nicht überschreiten dürfen, ist die Gemeinde auf freiwillige Leistungen ihrer Mitglieder angewiesen. Diesen Bedürfnissen kommt die neugegründete Gesellschaft entgegen, die unter dem Vorsitz des Herrn Justizrats Dr. Dispecker steht und ihre Beiträge von Mitgliedern und Stiftern grundsätzlich in Goldmark erhebt. Es besteht begründete Aussicht, daß in kürzester Frist die Gemeinde in der Lage sein wird, die Beamten wieder nach den vollen staatlichen Sätzen zu besolden.

Fußball-Abteilung des Bar Kochba. Die Fußball-Abteilung des Turn- und Sportvereins Bad Wörishofen hat für Sonntag, den 29. ds. Mts., die 1. Mannschaft der F.-A. des Bar Kochba zu einem Propagandaspiel verpflichtet.

Am Montag, den 6. Aug. 1923, findet die ordentliche Mitglieder-Monatsversammlung statt. Anträge müssen spätestens bis 4. nächsten Monats an den Schriftführer Hrn. Harry Laufer, Reichenbachstr. 32, eingereicht sein. Das Versammlungslokal wird in der nächsten Nummer des „Echo“ bekanntgegeben, und werden noch Mitteilungen mit den näheren Details persönlich ergehen. O.

Gesamtausschuß der Ostjuden. N. Kurzmantel u. Frau grat. zur Barmizwah Schenirer und zur Verm. Bogopolsky-Becker 10 000.—, Fam. Kluger grat. zur Hochzeit Laufer-Nußbaum, Bogopolsky-Becker, zur Barmizwah Schenirer und Schneuer 10 000.—.

Isr. Frauen-Unterstützungs-Verein für Kranke und Wöchnerinnen grat. Moritz Eisenberg u. Frau zum Sohn u. dankt für überwiesene Spende.

Spendenausweis

Jüdischer Nationalfonds

Spenden aus München vom 12.—17. Juli

Allgemeine Spenden: Fam. Brief grat. zur Vermählung Nußbaum-Laufer, Goldfarb-Neuß 10 000.—, Frl. Dora Baken-Wien durch L. Davidsohn 20 000.—, von drei Wienerinnen durch Apotheker Lewin 20 000.—, Teilerlös b. Versteigern d. Benschen b. Brismiloh Mor. Eisenberg 200000.—, Fam. B. Goldberg grat. Dr. Fritz Silber zum bestandenen Examen, Familie Schenirer u. Familie Schneuer z. Barmizwah ihres Sohnes 10 000.—, für eine angebissene Semmel 10 000.—.

Gold. Buch Hanna Katzenstein: Maja u. Adolf Katzenstein anl. d. Geburt ihres Töchterchens Hanna 150 000.—, Paul Grünbaum für verlorene Wette 10 000.—.

R.-A. Dr. Goldscheider-Garten: 1 B. 12 000.—

Emanuel Herz-Hain: E. Droller 40 000.—.

Herzlwald: Dr. Schäler anl. Herzls Todestag 1 B. 12 000.—.

Büchsen: „Jüdisches Echo“ 9610.—, Goldstern 350 000.—, Orljansky 37 000.—, Theo Harburger 5361.—, Kaiser 10 000.—, Cheikowsky 5737.—, Dr. Cohen 5000.—, Eisen 5174.—, Frieser 5000.—, Helfgott 10 000.—, Zuckerberg 5000.—, Feuer 6842.—, Engelberg 10007.—, Lieber 5750.—, Jakob Misch 6697.—, Bernhard Koch 5067.—, Oppenheimer 5156.—, Adolf Misch 6612.—, B. Zinn 39640.—, Both 5000.—, Sternberg 5000.—, Engelhard 5000.— = 548 653.—, Büchsen unter 5000.— = 99 497.—.

Insgesamt: 1 142 150.—.

Spenden aus München vom 17.—24. Juli

Allgemeine Spenden: J. Botie u. Frau anl. der Geburt einer kräftigen Tochter 50 000.—, Lina Strumpf grat. Ernst u. Elly Baer-Halberstadt zum Jungen 5000.—, dieselbe grat. Dr. Duddi David-Berlin zum Jungen 5000.—, Neder Simon Blumenberg 20 000.—.

Gold. Buch Hanna Katzenstein: Selma und Leo Gerstle grat. herzl. Maja u. Adolf Katzenstein zum Töchterchen 100 000.—.

Büchsen: Orljansky 26 612.—, Dr. Katz 20 000.—, David Horn 22 230.—, Arnold Marlé 101 000.—.

Gesamtsumme: 349 842.—.

Gesamtausweis seit 1. Januar: 7 282 947.—.

Spenden aus Nürnberg

Aus dem Nürnberger Spendenbuch: Dr. Albert Löb u. Fr. anl. i. Einzugs ins eigene Heim 500 000.—, Dr. Ludwig Frank u. Fr. anl. d. Geb. i. Peter 1 fl. = 70 423.—, Adolf Kahn u. Fr. anl. d. Geburt i. Tochter 50 000.—.

Allgemeine Spenden: durch Max Jakoby: Adolf Ascher 50 000.—, Erlös an Hartgeld 80 000.—, Dr. Alfred Löw 40 000.—, Fr. Dr. Friedmann 20 000.—, ges. b. Ortsgruppenabend a. 18. 7. 23: 10 000.—.

K. J. Ver-Hain: Max Buchmann dankt für erwiesene Aufmerksamkeiten 4 B. 120 000.—.

Dr. Stefan Wortsmann s. A. Garten: Toni Wortsmann z. Abschied v. d. Ortsgruppe 10 B. 400 000.—.

Büchsen: Karl Ullmann 30 520.—, Heinrich Schneebalg 5 125.—, Büchsen unter 5000.— = 2 199.—, geleert durch Josef Rawicz: Willner 7340.—, Heinemann, Dr. Orthal, Ellern, Dr. Münz, Oppenheimer, Götz je 5000.—, Rawicz 5178.—, Büchsen unter 5000.— = 8900.— = 51 918.—, durch Achim Schneebalg: Rotbein 11 000.—, Schneider 6274.—, Löbenberger 6000.—, Wälder, Friedländer, Kandel, Endzweig je 5000.—, Büchsen unter 5000.— = 5600.— = 48 874.—, durch Dollo Luwisch: Time 15 061.—, Leiter 20 047.—, Frl. Hanna Grünbaum 10 261.—, Dr. Sommer, J. Luwisch, Rapaport je 10 000.—, Ullmann 7003.—, Dr. Singer 6290.—, Büchsen unter 5000.— = 11 433.— = 100 100.—, durch Nathan Radoschitzki: Gottlieb 11 020.—, Schneebalg, Jakoby, Einhorn je 5000.—, Büchsen unter 5000.— = 2410.— = 28 430.—.

Gesamtsumme dieses Ausweises: 1 607 589.—.

Gesamtsumme seit 1. Januar 1923: 5 454 062.42.

Spenden aus Stuttgart

Spenden: Anläßlich des 19. Jahrestages Herzls am 3. Juli: O. Weinschel 80 000.—, Schattenfeld 7000.—, Hauflick 25 000.—, S. Helfer 1000.—, Eilöss 35 000.—, El. Schlüsselberg 10 000.—, Aufrichtig 4300.—, Deutscher 1000.—, Nüßbaum 5000.—, Grünberg 5000.—, Dicker 10 000.—, B. Laufer 9500.—, S. Friedrich 20 000.—, Tobias 20 000.—, M. Rümpel 1000.—, Birnbaum 25 000.—, Fuchs 12 000.—, Pressburger 30 000.—, Laufer 50 000.—, J. Pariser 12 000.—, Kaiser 12 000.—, Schreiber 12 000.—, Freundl 13 000.—, Januar 500.—, S. Spindel 50 000.—, M. Katz 18 000.—, Js. Katz 14 000.—, O. Pariser 12 000.—, M. Pariser 12 000.—, Fam. Helfer, Obertürkheim Anl. Bes. Fr. Tuchmann u. Brunnengraber z. Hochzeit Laufer 5000.—, Js. Pariser u. Fr. M. Berber u. Fr., Südd. Gummivertriebsges. m. b. H., grat. z. Geb. einer Tochter 15 000.— = 526 300.—.

BERNHARD BECKER
ERNA BECKER
geb. Bogopolsky

Vermählte

Stuttgart 29. Juli 1923 / 16. Av. 5683 München

PAULA FRAENKEL
DR. LOUIS LEVINGER

VERLOBTE

Thierschstraße 25 MÜNCHEN Rindermarkt 13
Zu Hause Samstag, den 28. Juli

Verein Talmud Torah
wünscht herzlich Maseltof zur Brith Miloh Eisenberg, Familie Eisenberg zum Enkelkinde, Familie Schneuer zur Bar Mizwah und dankt bestens für überwiesene Spenden

Schach-Klub „Lasker“
Unser, um den Klub liebevoll besorgter Kassier und Schriftführer hat sein Dr.-Examen mit Erfolg abgelegt. Wir gratulieren Herrn Dr. Fritz Silber herzlichst und wünschen ihm auch weiterhin glückliche Erfolge.

Damenschneiderei
Erhardtstraße 11/1r.
empfiehlt sich zur Anfertigung von einfachen und eleganten Kleidern, Kostümen, Mänteln, Blusen u. Dirndlkleidern zu mäßigen Preisen bei bester Ausführung und pünktlicher Lieferung.

KLUBMÖBEL
erstklassiges Fabrikat in Leder und Stoff fertigt die
Spezialwerkstätte ERNST MOSER
Theresienstr. 39. Tel. 56264

Altmetalle
kauft zu höchsten Preisen
U. GÖSCHL
Senefelderstr. 9

Adalbert Sefrank
Feine Maß-Schneiderei für Damen und Herren
München, Veterinärstr. 6 a.

Drahthutformen
Spezial-Geschäft
Blumenstrasse Nr. 38

Zinn, Zink, Blei
sowie Kupfer, Messing, Aluminium kauft zu höchsten Tagespreisen laufend
Jos. Weigert, München
Elvirastraße 17
Telefon 60276

GASTSTÄTTE UND KAFFEE NATIONAL-THEATER MÜNCHEN
Residenzstraße 12
Vorzügliche Küche
Weine erster Kellereien
Spatenbräu
*
I. Stock
Wein- u. Tee-Raum
Nachmittag- und Abend-Konzert

Obergiesinger
Rohprodukten-haus
zahlt nur die allerhöchsten Tagespreise für
Händler u. Privat
Andr. Wiedenbauer
Martinstr. 2/0 Ecke Tegernseerlandstr. 55

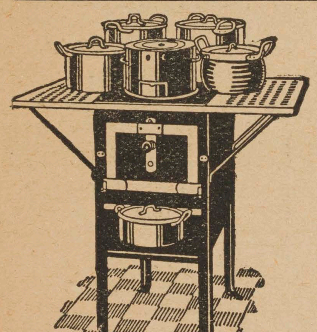
KLUBSESSEL
Ledersofas in allen Formen zu verk. WEISS, München, Barerstraße 46

Werkstätte f. neueste Damen-Moden
Telefon 28564 München Prannerstr. 13
MICHAEL LANG
Langjähriger Zuschneider bei erster hiesiger Firma Sophie Oedenberger

Hemden-Karl
München, Lindwurmstr. 101/II R.
Eigenes Schnitt-System
D. R. G. M. für allerfeinste Herrenwäsche jeder Art

DAMEN-MODE-SALON
Straßen-, Sport-, Reit- und Gesellschafts-Kleider
Tel. 50691 **FRANZ HEGER** Tel. 50691
München, Luisenstraße 52/I (Ecke Theresienstraße, Linie 2)

HARDY & CO.
G M B . H
Kommandit-Gesellschaft
MÜNCHEN
Briennerstrasse 56
Telegramm-Adresse:
HARDYBANK MÜNCHEN
Telefon 26721
Erledigung aller bankmässig. Geschäfte



Sparherd „Selbsthilfe"
der erfolgreichste der Zeit!
*
EICHLER & Co., MÜNCHEN
Neuturmstr. 8 a
Telefonruf 22058

ALBERT OESCHGER, MÜNCHEN
Rosenheimerstraße 115 • Telefonruf Nr. 40019
Spezialhaus für gediegene Herrenbekleidung ff. Maß-Anfertigung

JOH. VÖLKL
TAL 76 / TELEFON 23722
Möbeltransport
Spezial.
VERPACKUNG / LAGERUNG

METZ & Co. G. m. b. H. **MÜNCHEN** Rindermarkt 16 Telephon 28574
An- und Verkauf von Immobilien
Unverbindlicher Besuch durch erfahrene Fachleute

BERDUX AKT.-GES.
FLÜGEL UND PIANO FABRIK MÜNCHEN
VERKAUFSLAGER: KAUFINGERSTRASSE 6/I
dortselbst auch Verkauf von Vox-Schallplatten und Sprechmaschinen

Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Rudolf Liebstädter, Nürnberg, Fürtherstraße 87, für den Anzeigenteil: H. W. Stöhr, München.
Druck und Verlag: B. Heller, Buchdruckerei, Herzog Maxstraße, München.